

Segnung der Kapelle in Caritas-Kurhaus Hotel Bad Bocklet

Dienstag, 14. Juli 2020, 16.00 Uhr

Les: Gen 28,10-22

Ev: Lk 19,1-10

In Frankreich ist heute Feiertag. Man erinnert sich dort am 14. Juli des Beginns der französischen Revolution mit dem Sturm auf die Bastille 1789 und dem Föderationsfest 1790, als Fest der Solidarität. Ein Vater aus einer französischen Familie, die ich durch die Partnerschaft zwischen Frammersbach und Orbec kenne, sagte immer, dass ihm dieser Feiertag nicht gefalle, weil da die Köpfe rollten und das Blut floss. Gewiss wurden 1789 die Menschen- und Bürgerrechte erklärt, sie sind Meilensteine europäischer Geschichte und der Weltgeschichte. Es gäbe sie aber nicht ohne den Anstoß des Evangeliums von der Liebe Gottes zu uns Menschen: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren“. Aber dies wurde auch durch Kirchenmänner verdunkelt und ging im Geschäft der Welt unter, weil die Kirche mehr dem Machtstreben folgte als der Solidarität mit den Ohnmächtigen. Nicht von ungefähr haben in der Folge dieser Wirren erstmal dann Gemeinschaften überdauert, die sich in ihrem Dienst an den Nächsten, den Armen und Schwachen widmeten.

Auch in Bad Bocklet ist heute Feiertag. Der Grund ist das Gegenteil. Wir segnen einen Rau, in dem nicht die Köpfe rollen und Kampfpaparn herrschen, sondern wo aufgerichtet wird, damit der Mensch erhobenen Hauptes in Würde seine Wege weitergehen kann. Wir segnen den Gottesdienstraum im Caritas-Kurhaus Hotel Bad Bocklet. Wir haben in den letzten Wochen und Monaten erfahren, wie ein kleines Virus uns die Grenzen unseres Vermögens, das wir im Kopf und in der Tasche haben und auf das wir so sehr setzen, vor Augen geführt. Es hat die Welt verändert und wir wissen noch nicht wohin uns diese Krise in einer zukünftigen veränderten Normalität führt. Wenn wir eine Kapelle als einen Ort der Stille segnen, geht es darum, dass hier der Mensch mit all seinen Fragen und Krisen, Sorgen und Nöten zur Ruhe kommt und neu vertraut in Gott, in die Menschen und in sich selbst.

So sind wir dann bei der Lesung aus dem Buch Genesis: In den Turbulenzen des Lebens zur Ruhe kommen. Manchmal verursachen wir sie selbst, manchmal werden wir in Veränderungen und Umbrüche, in Machtspiele und Manipulationen hineingeworfen und wissen nicht, wie wir Kopf und Kragen retten sollen.

Jakob ist auf der Flucht. Er hat sich das Erstgeburtsrecht und einen Segen erschlichen. Ein familiäres Machtspiel. Nicht gut. Sein Kopf wird ihm schwer, wohl von den Gedanken an seine Schuld.

Was auch geschehen ist, Gott baut ihm mit Engeln eine Leiter, damit Himmelsbotschaften die Höllenqualen des Schuldigseins vertreiben. Du bist, welche Geschichte du hast und welche Geschichten du machst, von Gott geliebt und angenommen.

In der Gestaltung von Kreuz und Altar, an Tabernakel und der Muttergottes finden wir das Motiv der Leiter wieder. Wer hierher kommt in der Feier der Gottesdienste oder in der persönlichen Stille, soll nieder- und aufsteigen zu Gott, zum Menschen und zu sich selbst. Vom Kreuz singen wir: „Du bist die sichere Leiter, darauf man steigt zum Leben, das Gott will ewig geben“ (GL 294,4). Der Altar als Bild für das Miteinander von Gott und Mensch, verweist darauf, dass Leben da gelingt, wo wir in die Communio, die Gemeinschaft einsteigen. Das geht nicht im Sprung und sprunghaft, Stufe für Stufe werden wir, was Gott ist: Gemeinschaft. Im Brot des Lebens ist der Herr gegenwärtig, wir nähern uns ihm immer stufenweise. Die Muttergottes Maria ist uns Helferin auf dem oft steilen Weg mit und zu Gott. Sie zeigt uns jetzt und am Ende unseres Lebens, Jesus, die gebenedeite Frucht ihres Leibes. Die Leiter, ein Zeichen dafür, dass Gott in seiner Liebe zu uns herabsteigt und hilft, dass wir zu ihm aufsteigen können.

Gott lädt uns in Jesus Christus ein, wie den Zöllner Zachäus, mit unserem kleinen Vertrauen und unserer großen Sehnsucht, herabzusteigen aus all den Bäumen unserer Erkenntnisse, um den Herrn bei sich aufzunehmen. „Ich muss heute in deinem Haus bleiben“ (Lk 19,5). Jesus will bei Zachäus und bei mir bleiben, dass wir zur Ruhe kommen und Frieden finden.

Ich wünsche allen, die dieses Haus und diesen Raum aufsuchen, dass sie Erholung und Ruhe finden für Leib und Seele. Ich wünsche den vielen Verantwortlichen, den Helferinnen und Helfern, dass sie Sprossen sind auf Leitern für die Gäste, damit diese gestärkt und ermutigt in den Alltag zurückkehren können. Das Leben wird nicht mit revolutionärer Gewalt besser, wo auch immer, sondern im beständigen und zuversichtlichen Voranschreiten bei aller Schwachheit und Ohnmacht. Wer kann uns da ein besserer Helfer sein als Jesus Christus. Er ist nicht ein Kur-schatten für heimliche und verschwiegene Stunden, um Lebenskrisen zu vergessen. Jesus Christus ist der Arzt, der Heiland, der Erlöser in dem Gott seine Liebe zu uns Menschen sichtbar und erfahrbar macht.

Amen.

Weihbischof Ulrich Boom